

Verloren – Gefunden

29 Botschaften über
einen verlorenen Sohn

1. Auflage 2020

(Neuaufgabe des ursprünglichen Titels »Jesus – unsere Chance«)

© by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen

Umschlaggestaltung: Christian Schumacher, München

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256415

ISBN 978-3-86699-415-7

Inhalt

| | |
|---------------------------------------|-----|
| Vorwort | 5 |
| Die große Enthüllung | 12 |
| Die Abkehr vom Vater | 19 |
| Ein Leben fern von Gott | 26 |
| Die Erweckung – Erster Teil | 34 |
| Die Erweckung – Zweiter Teil | 40 |
| Ein entscheidender Entschluss | 46 |
| Die Buße | 53 |
| Die Bekehrung | 60 |
| Der Blick des Vaters | 66 |
| Die Liebe des Vaters | 73 |
| Die Barmherzigkeit Gottes | 79 |
| Das rettende Wort | 86 |
| Der nicht gesprochene Satz | 93 |
| Die Ausstattung des wahren Christen | 98 |
| Das Festmahl | 105 |
| Die Wirkung der Bekehrung | 112 |
| Das Wunder der Bekehrung | 118 |
| Die große Freude | 125 |
| Der ältere Sohn | 133 |
| Gottes Wertmaßstäbe | 140 |
| Der selbstgerechte Mensch | 148 |
| Die Bitte des Vaters | 154 |
| Die Sprache des nicht Wiedergeborenen | 161 |
| Herzen werden offenbar | 168 |
| Ein Mann in der Entscheidung | 175 |
| Einladung zur Freude | 182 |
| Richtig sehen lernen | 189 |
| Wirkliches Elend und wirkliche Hilfe | 196 |
| Der fehlende Schluss | 202 |

Vorwort

Als man in der Nacht des 20. 6. 1966 in einem Lübecker Krankenhaus den plötzlichen Tod von Pastor Wilhelm Busch feststellte, verbreitete sich diese Nachricht wie ein Lauffeuer durchs ganze Land. Am anderen Tag gaben Funk und Fernsehen diese – für viele erschütternde – Meldung weiter.

Wer war dieser Mann?

Pastor Wilhelm Busch gehört zu den wenigen Menschen, deren Bekanntheitsgrad nach ihrem Tod von Jahr zu Jahr gewachsen ist.

Zu Lebzeiten war er vor allem im deutschsprachigen Raum bekannt. Heute kennt man seinen Namen in Sibirien ebenso wie in Südamerika oder am Kap der Guten Hoffnung.

Schon während seiner Lebenszeit erreichten seine Bücher eine Gesamtauflage von einigen hunderttausend Exemplaren.

Doch ein Buch, das erst nach seinem Tod erschienen ist, wurde inzwischen in alle wichtigen Weltsprachen übersetzt und allein in den letzten zehn Jahren in einer Auflage von mehreren Millionen Exemplaren weltweit verbreitet. In allen Erdteilen findet man heute Menschen, deren Leben nach der Lektüre des Buches »Jesus unser Schicksal« völlig verändert worden ist.

Wie wurde er zu diesem Mann?

Obwohl Wilhelm Busch aus einer bekannten Pastorenfamilie stammte, war er in jungen Jahren alles andere als religiös. Wenn man ihm als junger Offizier im Ersten Weltkrieg gesagt hätte: »Du wirst einmal in Kirchen predigen«, dann hätte er lauthals gelacht und abgewunken, denn Gott interessierte ihn damals nicht.

Das wurde allerdings anders, als er Monate später in einer Gefechtspause beim Vormarsch auf Verdun seinem Kameraden einen dreckigen Witz erzählte. Doch der konnte nicht mehr lachen, weil ihn im selben Moment ein feindlicher Granatsplitter mitten ins Herz getroffen hatte – er brach tot zusammen.

»Ich sehe mich noch an diesem Straßengraben stehen, als es mich wie ein grelles Licht, heller als der Atomblick, überfiel:

›Der steht jetzt vor dem heiligen Gott!‹

Und die nächste Feststellung war: ›Wenn wir jetzt andersherum

gegessen hätten, dann hätte es mich

erwischt, und dann stünde ich jetzt vor Gott!‹

Da lag mein toter Freund. Und nach langen Jahren faltete ich zum ersten Mal die Hände und betete nur:

›Lieber Gott, lass mich nicht fallen, ehe ich weiß, dass ich nicht in die Hölle komme.«

Einige Tage später schloss er sich dann mit einem Neuen Testament in der Hand in einem kaputten französischen Bauernhaus ein, fiel auf die Knie und betete:

›Herr Jesus! In der Bibel steht, dass du gekommen bist von Gott, um ›Sünder selig zu machen‹. Ich bin ein Sünder.

Ich kann dir auch für die Zukunft nichts versprechen, weil ich einen schlechten Charakter habe.

Aber ich möchte nicht in die Hölle kommen, wenn ich jetzt einen Schuss kriege.

Und darum, Herr Jesus, übergebe ich mich dir von

Kopf bis zu den Füßen. Mach mit mir, was du willst!« –
»Da gab's keinen Knall, keine große Bewegung,
aber als ich rausging, hatte ich einen Herrn gefunden,
einen Herrn, dem ich gehörte.«

Und Wilhelm Busch hielt diesem Herrn die Treue.
Als er nach dem Krieg Pfarrer wurde, hatte er zuerst in
Bielefeld, dann aber bis an sein Lebensende in Essen
Bergarbeitern
und vor allem unzähligen jungen Menschen
als Jugendpfarrer den Weg zu Jesus Christus
gewiesen.

Als damals am 24. 6. 1966 eine riesige Menschenmenge
erschüttert seinem Sarg zum Essener Ostfriedhof
folgte, war ich als zwanzigjähriger »Zivi«
auch einer von denen, die weinend hinterherzogen,
weil sie diesem Mann das Entscheidende im Leben
verdanken.

Auf der Beerdigungsnachfeier brachte Dr. Gustav
Heinemann, der spätere Bundespräsident von
Deutschland, in einer Ansprache das Geheimnis dieses
Mannes auf den Punkt:

»Wo er zugegen war, passierte immer etwas. Das
Eigentliche an ihm aber war dieses, dass er ein glaubhafter
und alle Vorbehalte durchstoßender Bote seines
Herrn war.«

Was hat dieser Mann heute noch zu sagen?

In dem vorliegenden Buch kommt noch einmal dieser
Mann, dem die Freude an seinem Herrn aus allen
Knopflöchern strahlte, zu Wort – und zwar durch
seine Vorträge über das bekannte Gleichnis vom »verlorenen
Sohn«. Er hat sie in den Nachkriegsjahren vor
einer durch den Zweiten Weltkrieg desillusionierten
Zuhörerschaft gehalten.

Auch nach über siebenzig Jahren haben diese Ansprachen
nichts an Aktualität verloren, weil der Wohlstand und der Materialismus der letzten Jahrzehnte
keine Antwort auf die Fragen nach Sinn und Ziel
des Lebens gegeben haben. Jesus ist unsere einzige

Chance, die sich nicht als Illusion entpuppt.

Überzeugen Sie sich selbst.

Wolfgang Bühne

Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land, und er fing an zu darben und ging hin und hingte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner! Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.

Und sie fingen an, fröhlich zu sein. Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.
Lukas 15,11-32

Das unterbrochene Fest

Der verlorene Sohn ist heimgekommen aus großem Elend. Liebreich nimmt ihn der Vater auf. Ja, er veranstaltet ein Freudenfest. Auf einmal tritt ein Bote in den Saal. Er flüstert mit dem Vater. Was ist die Botschaft, die er bringt? »Draußen steht dein älterer Sohn; er ist zornig auf dich und den Bruder und will nicht hereinkommen.« Da steht der Vater auf ... Als der Herr Jesus das erzählte, geschah gerade dasselbe. Wer waren denn seine Zuhörer? Lasst uns noch einmal den Anfang des Kapitels ansehen. Da steht: »Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder ... Und die Pharisäer und Schriftgelehrten

murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen« (Lukas 15,1-2). Da hatten sich verlorene Söhne um den Heiland versammelt. Sie erlebten beim Herrn Jesus: »Es ist eine Ruh vorhanden für das arme, müde Herz ...«

Aber dieses Freudenfest wurde unterbrochen durch das Murren der Pharisäer. Und da erzählt der Herr Jesus unsere Geschichte. Er erzählt von dem verlorenen Sohn, der ins Elend kommt. »Da sind wir gemeint!«, denken die Zöllner. Und Jesus erzählt, wie der verlorene Sohn heimkehrt und bekennt: »Ich habe gesündigt.« »Ja, so war das!«, denken die Sünder um Jesus. »Bekennen mussten wir!« Und Jesus erzählt von den ausgebreiteten Armen des Vaters. »Deine Arme sind es!«, denken die Sünder und sehen den Heiland froh an. – Und der Herr Jesus erzählt vom älteren Bruder. »Aha!«, denken die Pharisäer. »Das sind wir!« Und der Herr Jesus erzählt, dass der ältere Bruder zornig wurde. »Sind wir auch!«, denken die Pharisäer. Und dann erzählt der Herr Jesus, wie dem Vater das gemeldet wird. »Und dann stand der Vater auf. Und die Musik schwieg. Und alle hielten den Atem an. Und der Vater ging hinaus und ...« »... und schalt den Sohn«, ergänzen die Pharisäer heimlich. »Und jetzt wird er loslegen gegen uns«, denken sie. Aber der Herr Jesus fährt fort: »Da ging der Vater heraus und – *bat ihn*.« Und nun schaut Jesus seine Feinde an. Und nun wissen sie: »Jetzt bittet er uns, hineinzukommen ins Reich der Gnade. Uns bittet

er, uns, seine Feinde!« Ob ihnen das nicht durch und durch ging?

Diesen Zustand des unterbrochenen Festes kennen alle wahren Christen. Sie möchten jauchzen über erfahrenes Heil. Aber sie können nicht ganz froh werden, weil noch Brüder und Schwestern draußen stehen

– vor der Tür des Gnadenreichs. Und der Heiland muss hinaus; und sie müssen auch hinaus und werben und bitten und einladen: »Komm zu dem Heiland

...«

*Es kann nicht Friede werden,
bis Jesu Liebe siegt;
bis dieser Kreis der Erden
zu seinen Füßen liegt ...*

Das Hinausgehen

»Da ging sein Vater heraus ...«

Wie viele Religionen gibt es doch in der Welt! Man kann sie so wenig zählen wie die Sterne am Himmel.

Und ich kann verstehen, dass mancher ärgerlich sagt:

»Welche soll denn da die richtige sein? Ich finde mich nicht zurecht und glaube gar nichts mehr!«

Ich will dir sagen: Keine ist die richtige. Keine! Denn in allen Religionen sucht der Mensch Gott. Aber niemand kann ihn finden, ihn, »der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann« (1. Timotheus 6,16).

Der Mensch kann Gott nicht suchen. Aber das ist die Wahrheit und das Evangelium, dass Gott *uns* sucht durch den Herrn Jesus Christus. Das ist die unerhörte Botschaft der Bibel, die allen religiösen Bemühungen der Menschen ein Ende macht: »Gott sucht dich, du verlorener Mensch!«

»Da ging sein Vater heraus ...« Hier redet der Herr Jesus von sich selbst. Ja, er ging heraus. Er verließ das himmlische Reich und ging hinaus in die kalte, böse Welt, wo Mord und Tod und Hass und Unkeuschheit und Lüge regieren – wo der Teufel herrscht. Er ging heraus aus seiner göttlichen Sohnesmajestät und wurde ein armer Mensch.

*Sehet dies Wunder,
wie tief sich der Höchste hier beuget!
Sehet die Liebe,
die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind,*

hebet und träget die Sünd ...

Zweimal kam in unserem Gleichnis der Vater heraus: einmal, um den bösen Sohn heimzuholen; das andere Mal, um den guten Sohn hereinzuwerben. Wie viel Mühe hat der Heiland der Welt mit Bösen und Guten, mit Sündern und Frommen, mit Zerbrochenen und Selbstgerechten, mit Verzagten und Stolzen!

Noch immer »geht« der Herr Jesus »heraus«, um die Menschen ins Reich der Gnade zu rufen. Das ist die geheime Unruhe in der Welt: Der Herr Jesus lässt die Leute nicht in Ruhe. Er sucht sie. Er stöbert sie auf. Er zieht und ruft. Warum? Weil er besser als wir weiß, wie schrecklich es ist, ewig verlorenzugehen.